ULLSTEIN BILDERDIENST

Organisator Diem (Kreis) bei Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin*: *„Der gute Kämpfer greift an und bricht jeden Widerstand“*

JUSTIZ

„Finaler Opfergang“

Ein Gericht muss über den Ruf der Sportlegende Carl Diem entscheiden. Hat der Erfinder der Bundesjugendspiele kurz vor Kriegsende noch Kinder in den sicheren Tod geschickt?

Manchmal nannte er sich Serenissimus – „Durchlauchtigster Herr“. Das Pseudonym war, gewissermaßen, auch Synonym. Denn seinen Verehrern gilt Carl Diem als „einer der größten Sportführer unseres Jahrhunderts“ oder „die bedeutendste Persönlichkeit in der Weltgeschichte des Sports“.

Diem hat das Sportabzeichen erfunden. Die Bundesjugendspiele. Den olympischen Fackellauf. Er organisierte im Hitler-Deutschland Olympia 1936, und er gründete im Nachkriegs-Deutschland mit der Kölner Sporthochschule eine international renommierte Kaderschmiede. Straßen wurden nach ihm benannt, Schulen, Ehrenpreise. Das ist der eine Diem.

Über den anderen Diem sagt der Augen- und Ohrenzeuge Reinhard Appel, er habe kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs seine „Autorität im Sport“ böse missbraucht – um „uns in den Kugelhagel zu schicken“. Der Tod, deklamierte Diem, Mitte März 1945 trotz seiner 62 Jahre freiwillig Adjutant eines Endsieg-Bataillons, sei „schön, wenn der edle Krieger für das Vaterland fällt“.

Damals stand die Rote Armee unweit Berlins. Auf dem Reichssportfeld waren Greise des Volkssturms und Knaben der Hitlerjugend (HJ) angetreten zum Verheizen. Diem, so erinnert sich der HJler Appel, nachmalig Chefredakteur des ZDF, habe in „flammender Rede“ zu „großer Opferbereitschaft“ aufgerufen – und es gab sie, die Opfer eines längst sinnlosen Gemetzels: Über 2000 Menschen sollen gefallen sein, viele erst 13 oder 14 Jahre alt.

Heute, fast 57 Jahre später, muss sich ein Gericht mit der „chamäleonartigen Person“ Diem („Neue Zürcher Zeitung“) befassen – zum ersten Mal in einer seit Jahrzehnten schwelenden Diskussion. Diems Sohn Carl-Jürgen, 66, klagt gegen zwei hohe Funktionäre des Deutschen Leichtathletik-Verbands (DLV), die über den Vater den Stab brachen – weil er zum „finalen Opfergang für den Führer und das Vaterland“ aufgerufen habe.

Zwar geht es im Verfahren AZ 3 O 262/01 vordergründig nur um die Forderung Diems, künftig eine solche Beschuldigung zu „unterlassen“. Aber das Urteil, das die 3. Kammer des Landgerichts Darmstadt an diesem Donnerstag verkünden will, hat für die Causa Diem möglicherweise weit reichende Folgen. Weist das Gericht die Klage ab, fällt für „einen der Großen der Kulturgeschichte“ (ein Diem-Freund) juristischer Ehrenschutz flach – und die Debatte könnte, anders als vom Nachfahren gewünscht, an Schärfe zunehmen.

Gewiss, Diem war weder Mitglied der Hitler-Partei noch strenger Sympathisant der NS-Bewegung. Das Regime knebelte ihn sogar ab und an, und das Sprachrohr der Nazis, der „Völkische Beobachter“, beschimpfte ihn als „feinen Pinkel“ und „weißen Juden“. „Den Radau-Antisemitismus der SA“, sagt der Sportsoziologe Thomas Alkemeyer, habe Diem stets „verabscheut“.

* Mit Adolf Hitler (oben Mitte).

ANGO (L.); BERT BOSTELMANN / ARGUM (R.)

Sporthochschule am Kölner Carl-Diem-Weg, Kläger Diem-Sohn Carl-Jürgen: *„Verherrlichung kriegerischer Gewalt"?*

Trotzdem gehörte er zu Hitlers Helfern – nicht nur als „Außenminister" des NS-Sports, wie ihn das Autorenduo Achim Laude/Wolfgang Bausch in seinem im Jahr 2000 erschienenen Buch „Der Sport-Führer" charakterisiert, sondern erst recht als militaristischer Ideologe. Der Sport, so formulierte Diem, sei „Büchsenspanner" des Soldaten, und der Krieg sei „der vornehmste, ursprünglichste Sport", „der Sport par excellence".

Sport und Olympische Spiele, folgerte Diem, lehrten den „Geist des Angriffs und der blitzschnellen Entschlusskraft". Und: „Der gute Kämpfer greift an und bricht jeden Widerstand."

Für den Ersten-Weltkrieg-Veteranen Diem galt von jeher die „Verzahnung von Sport und Militär" (Publizist Erik Eggers) als eines der Lieblingsprojekte. Mit seinen revanchistischen Sprüchen („Germanen können nur von Germanen besiegt werden … Deutschland – im Grunde unbesieglich") und seinen „Interpretationen des Sports" habe Diem, so Alkemeyer, „faktisch zur Verherrlichung kriegerischer Gewalt" beigetragen.

Mit 17 gründete Diem in Berlin einen Sportverein, er war Journalist, eben auch unter dem Pseudonym Serenissimus, Schriftführer der Deutschen Sportbehörde für Athletik und Chef de Mission bei den Olympischen Spielen in Stockholm 1912. Ab 1920 amtierte er als Prorektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin – offenbar mit eiserner Faust.

Selbst noch Ende der zwanziger Jahre, schreibt die Sporthistorikerin Christiane Eisenberg, habe Diem die Hochschule „so geleitet, wie sie einst geplant war: als Kadettenanstalt für den Wehrpflichtersatz Leibesübungen". Sein Offizierston brachte ihm alsbald einen Spitznamen ein: „Mussolini".

Am 1. Mai 1933 verlor er den Posten des Prorektors; für führende Sportpolitiker der NSDAP war Diem ein „Repräsentant des verhassten Weimarer Systems", so der Sporthistoriker Hans Joachim Teichler. Dennoch konnte er, das Organisationsgenie, 1936 als Generalsekretär die Olympischen Spiele in Berlin inszenieren.

In dieser Propagandaschau gelang Diem „eine großartige Aufführung der Sportler-Soldat-Synthese", so Alkemeyer. Zu Beethoven-Klängen sang ein Chor aus 1500 Sängern eine martialische Ode: „Allen Spiel's heil'ger Sinn / Vaterlandes Hochgewinn / Vaterlandes höchst Gebot / In der Not: Opfertod."

Vier Jahre später entfesselten Hitlers Truppen den Angriffskrieg auch im Westen. Diem begeisterte sich über diesen „Sturmlauf durch Frankreich". Als Chef des Auslandsreferats im NS-Reichsbund für Leibeserziehungen reiste der Funktionär mehrfach an die Front, um den Soldaten mit eindringlichen Reden „von Gehorsam, Wehrhaftigkeit, Nationalstolz, Kampf bis zum letzten Hauch" das Siegen oder Sterben zu erleichtern.

Und so könnte in diese einzigartig deutsche Biografie passen, was am 18. März 1945 im Kuppelsaal auf dem Reichssportfeld geschah. Die dort versammelten Volkssturmleute und Hitlerjungen erwartete eine selbstmörderische Aufgabe: Verteidigung der Havelfront von Pichelsberg bis Spandau gegen die anrückenden Russen.

Diem, so belegt ein erst seit 1995 der Öffentlichkeit zugängliches Stichwort-Manuskript der Ansprache, wollte auf besondere Weise den Mut seiner teils minderjährigen Zuhörer anstacheln – indem er über die Schlacht bei den Thermopylen referierte, wo sich angeblich eine kleine Schar Spartaner gegen die Übermacht aus dem Osten wehrte („Wenn die Perser mit ihren Pfeilen die Sonne verfinstern, werden wir im Schatten kämpfen").

Er sprach auch von jener Mutter, der die Nachricht vom Tod der Söhne und des Mannes überbracht worden sei; sie sei nicht in Trauer zusammengebrochen, sondern habe nur gefragt: „Sage mir, ob sie gesiegt haben." Auf ihn, so der Zeitzeuge Appel, damals gerade 18 Jahre alt, hätten die Worte des „Sport-Führers" so ähnlich gewirkt wie 1943 Joseph Goebbels Geschrei vom „totalen Krieg".

Erst nach Erscheinen des Laude/Bausch-Buchs zog die DLV-Spitze die Konsequenzen aus den Ereignissen vom 18. März 1945: Der seit 1964 etwa 150-mal verliehene Carl-Diem-Schild für „Persönlichkeiten, die sich um die Leichtathletik verdient gemacht haben", heißt ab 2002 nur noch DLV-Ehrenschild, weil Diems Grundeinstellung, so die Begründung, „undemokratisch, nationalistisch, inhuman und rassistisch geprägt" gewesen sei. Mehrere Straßen, Schulen und Sporthallen sind wieder umbenannt, der Deutsche Sportbund freilich bleibt bei seiner Carl-Diem-Plakette.

Bei Diem-Verehrern verursacht die DLV-Entscheidung böses Blut. Dies sei, verstieg sich Winfried Joch, emeritierter Professor für Bewegungswissenschaften aus Münster, mit „geistiger Bücherverbrennung" vergleichbar.

Carl Diems Sohn Carl-Jürgen hat nicht nur die beiden DLV-Funktionäre verklagt, deren inkriminierter Satz vom „finalen Opfergang für Führer und Vaterland" ebenfalls zur Begründung einer Umbenennung des Preises gehörte. Er fordert auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Sports in der NS-Zeit. „Läge eine solche schon vor", sagt er, „wäre die Diskussion nie dermaßen ausgeufert."

Die März-Rede, so Carl-Jürgen Diem, sei lediglich „eine Pflichtrede in den Wirren und im Überlebenskampf der letzten Kriegstage" gewesen. Sein Vater habe nicht „die allgemein üblichen Begriffe Führer, Volk und Vaterland gebrauchen" wollen – sondern eben von den „tapferen Spartanern" gesprochen. Tot waren viele Kinder wenig später gleichwohl. GEORG BÖNISCH

Carl Diems Sportkarriere

1899 Gründer des Sport Clubs Marcomannia Berlin
1908 Journalist und Vorsitzender der Deutschen Sportbehörde für Athletik
1920 Prorektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin
1936 Organisator der Olympischen Spiele in Berlin
1939 Chef des Auslandsreferats im NS-Reichsbund für Leibeserziehungen
1947 Rektor der Sporthochschule Köln
1949 Sportreferent im Bundesinnenministerium
1951 Mitbegründer der Deutschen Olympischen Gesellschaft
1956 Auszeichnung mit dem Olympic Diploma of Merit des Internationalen Olympischen Komitees